

3. Die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft (1933 - 1945)

Zu den letzten Zeichen einer unabhängigen Existenz des Deutschen Altphilologenverbandes nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten gehören die vom Vorstand des Verbandes im Sommer 1933 formulierten zehn Leitsätze „Zur Neugestaltung des humanistischen Bildungsgedankens auf dem Gymnasium“¹⁵. Die auf der Vertreterversammlung vom 30.9.1933 überarbeitete, dem Jargon des Zeitgeistes angepaßte und entsprechend ergänzte Fassung dieser Leitsätze¹⁶ läßt erkennen, daß man noch die Hoffnung hegte, die Anliegen des Verbandes durch solche fast feierlich wirkenden Grundsatzserklärungen der neuen Staatsmacht schmackhaft machen und zugleich ihr gegenüber absichern zu können. Wie ein — letztlich freilich unwirksames — Apotropaion wurde den insgesamt maßvoll abgeänderten Thesen der folgende Absatz angehängt:

Diese deutsche humanistische Erziehung ist eine im eigentlichsten Sinne deutsche Angelegenheit und von allen ausländischen Formen gleichen Namens deutlich unterschieden. Sie hat nichts zu tun mit Kosmopolitismus oder mit erneuertem Heidentum. Sie strebt danach, die besten Kräfte des deutschen Menschen zu wecken und auszubilden durch die Beschäftigung mit den artverwandten Völkern des Altertums und ihn dadurch seines eigenen volksgebundenen Wesens nur um so fester zu versichern.

Doch schon bald erlitt der Deutsche Altphilologenverband dasselbe Schicksal wie die anderen Fachverbände, die ebenfalls allmählich korporativ dem Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) eingegliedert wurden¹⁷. Im März 1935 wurde der DAV unter nur dürtig verhülltem Zwang und unter Wahrung eines gewissen Anscheins von Recht und Freiwilligkeit in den NSLB einverleibt. Hiervon zeugt das in der Zeitschrift „Die Deutsche Höhere Schule“, dem Organ der Reichsfachschaft 2 des NSLB (Frankfurt a.M.: Diesterweg), kommentarlos abgedruckte „Abkommen zwischen dem NSLB.

und dem Deutschen Altphilologenverband“ vom 20. März 1935. Es wird im folgenden — unter Berücksichtigung einer nachträglichen Druckfehlerberichtigung, die ausgerechnet die neugeschaffenen Bezeichnungen „Reichsfachschaft“ und „Reichssachschaft“ betraf! — in vollem Wortlauf wiedergegeben¹⁸:

Abkommen zwischen dem NSLB. und dem Deutschen Altphilologenverband

1. Der Deutsche Altphilologenverband wird in den NSLB. eingegliedert als Reichssachschaft für alte Sprachen. Er behält seinen Namen.
2. Der Vorsitzende des Verbandes, der vom Reichsamtseiter des NSLB. nach Anhören des Reichsfachschaftseiters 2 ernannt wird, ist gleichzeitig Reichssachschaftseiter für alte Sprachen im NSLB. Er und sein Stellvertreter müssen Parteigenossen und Lehrer an höheren Schulen sein. Ein drittes Mitglied des Verbandsvorstandes muß ein Hochschullehrer sein, der nicht unbedingt Pg. zu sein braucht.
3. Zu jedem Gau besitzt die Reichssachschaft einen Gaureferenten und gegebenenfalls einen Stellvertreter. Der Gaureferent soll nach Möglichkeit zugleich auch Gaufachberater in der Fachschaft 2 sein. Soweit diese bisher nicht vorhanden sind, schlägt der Reichssachschaftseiter im Einverständnis mit dem Reichsfachschaftseiter 2 geeignete Amtsgenossen vor, die nach Zustimmung des Gauamtsleiters ernannt werden.
4. Alle reichsdeutschen und Danziger Verbandsmitglieder müssen Mitglieder des NSLB. sein. Eine Nachprüfung in einzelnen Fällen bleibt dem NSLB. unbenommen.
5. Die Mitteilungen der Reichssachschaft erscheinen in der Regel zweimal im Jahr als Beilage zur „Deutschen Höheren Schule“; sie können auch einzeln bezogen werden. Auch außerhalb dieser Sonderbeilage wird der Reichssachschaft Gelegenheit gegeben, Sondermitteilungen in der „Deutschen Höheren Schule“ zu veröffentlichen.
6. Die Reichssachschaft für alte Sprachen bzw. der Altphilologenverband erheben keine Sonderbeiträge. Die Sonderbeilage zur „Deutschen Höheren Schule“ wird von jedem Bezieher gesondert bezahlt.

Bayreuth, den 20. März 1935.

gez. G. Roder

gez. Dr. Benze

gez. Dr. Kroymann.

Bei dem unterzeichnenden Georg Roder handelt es sich um den Leiter der „Abteilung für Erziehung und Unterricht“ in der Reichsleitung des NSLB, dem die Reichsfachschaftseiter unterstellt waren. Der zweite Unterzeichner dieses „Abkommens“, Dr. Rudolf Benze, war Ministerialrat in Berlin, Leiter der Reichsfachschaft 2 des NSLB und Herausgeber der Zeitschrift „Die Deutsche Höhere Schule“ (bis April 1936), insgesamt einer der „eifrigsten NS-Schulpolitiker“¹⁹. Der dritte Unterzeichner, Dr. Emil Kroymann, war bis zu diesem „Abkommen“ seit der Gründung des DAV, also zehn Jahre lang, dessen erster Vorsitzender²⁰.

Der DAV war somit als „Reichssachschaft“, später „Reichssachgebiet“, in den Nationalsozialistischen Lehrerbund zwangsintegriert. Der NS-Lehrerbund, bereits 1927 von Hans Schemm (1891 - 1935) gegründet, sollte nach der Machtergreifung so schnell wie möglich alle Standesorganisationen und Fachverbände der Lehrer aller Schularten gleichschalten und zusammenschließen²¹. Seine Hauptaufgabe war „die Erfassung und Schulung der Lehrerschaft durch Lager und Presse; in dieser Arbeit wurde er von den staatlichen Stellen unterstützt und konnte in einem Abkommen mit dem Reichserziehungsministerium erreichen, daß ihm das ausschließliche Recht zur weltanschaulichen Schulung der Lehrerschaft überlassen wurde“²². Im Verhältnis zum Reichserziehungsministerium gab es allerdings auch gewisse Spannungen und Rivalitäten, so daß

der Eindruck eines von vornherein immer und überall einheitlichen politischen Willens des totalitären Systems trägt²³. In einem internen Rundschreiben der NSLB-Reichsleitung vom 2.5.1933 hieß es unmißverständlich:

2.) Alle Führer und Mitglieder des N.S.L.B. werden hiermit noch einmal aufgefordert, in intensivster Weise überall dort die Gleichschaltung der Vollendung entgegenzutreiben, wo noch Hindernisse bestehen sollten. ...

4.) Alle Führungen der einzelnen Erzieher-, Erzieherinnen- und Lehrerorganisationen irgendwelcher Art müssen, und das muß Streben und Arbeit des N.S.L.B. sein, Mitglieder des N.S.L.B. werden. Auf diese Art und durch die Schaffung dieser Mitgliedschaft wird der N.S.L.B. das Sammelbecken aller Führer des gesamten deutschen Erziehungslebens. ...²⁴

Der NSLB war also „eine der für einen totalitären Staat typischen Massenorganisationen“; doch war seine innere Integration gering²⁵. Er war in sieben *Fachschaften* gegliedert; die Reichsfachschaft 2 erfaßte die Lehrer der höheren Schulen. Die Zeitschrift dieser Fachschaft, „Die Deutsche Höhere Schule“, erschien seit Oktober 1934 und bezog sich auf den Gesamtbereich der Erziehung und des Unterrichts aller Fächer. Die Beiträge zum altsprachlichen Unterricht machen somit nur einen verhältnismäßig kleinen Teil des Inhalts aus. Doch waren sie für die Gesamtorientierung der Lehrerschaft über den Stellenwert des altsprachlichen Unterrichts nach dem nationalsozialistischen „Umbruch“ sicher nicht unwichtig.

Noch im Jahr 1935 wurde im Organ der Fachschaft 2 unter der Rubrik „Aus dem NSLB.“ folgende kurze Notiz veröffentlicht²⁶:

Reichssachbearbeiter für Alte Sprachen

Die Hauptamtsleitung des NSLB. hat den Studiendirektor Pg. Dr. *Eichhorn* in Frankfurt a.M. zum Reichssachbearbeiter für Alte Sprachen ernannt; sein Stellvertreter ist Pg. Dr. *Holtorf* in Salzwedel. Die Mitteilungen des Reichssachgebietes erscheinen als Beilage zur „Deutschen Höheren Schule“.

Dr. Friedrich Eichhorn (1888 - 1978) unterrichtete seinerzeit Latein, Griechisch und Deutsch am Goethe-Gymnasium in Frankfurt. Hinzuweisen ist auf seinen programmatischen Beitrag „Das Reichssachgebiet ‚Alte Sprachen‘ im NSLB. und der altsprachliche Unterricht“ zur Arbeitstagung auf der Reichenau „Ziele und Wege des altsprachlichen Unterrichts im Dritten Reich“ im Frühjahr 1936²⁷. Dr. Herbert Holtorf (1891 - 1959) lehrte damals am Jahn-Gymnasium in Salzwedel die Fächer Griechisch, Latein und Deutsch. Er lieferte eine ganze Reihe linientreuer Aufsätze und Schulausgaben, wovon allerdings Erdmann Strucks Nachruf²⁸ nichts erwähnt. Holtorf war nach dem Krieg Oberstudiendirektor in Hamburg.

Im Jahr 1936 erschien in derselben Zeitschrift folgende Mitteilung²⁹:

Sachgebiet für alte Sprachen

Durch die Ernennung des Reichssachbearbeiters (Studiendirektor Dr. *Eichhorn*, Frankfurt a.M.) und seines Stellvertreters (Studiendirektor Dr. *Holtorf*, Salzwedel) hat der Deutsche Altphilologenverband nunmehr die Gestalt angenommen, die in dem Vertrage vom Frühjahr vorigen Jahres vorgesehen ist. Die Mitteilungen des Sachgebietes für alte Sprachen werden fortan einmal in jedem Vierteljahr als Beilage zur „Deutschen Höheren Schule“ erscheinen. Jeder deutsche Altsprachler erhält vom Verlage die vorliegende Nummer der „Deutschen Höheren Schule“ mit den Mitteilungen des Sachgebietes („Gegenwärtiges Altertum“) zugesandt (fehlende Beilagen bitte beim Verlag anfordern). Die Mitteilungen sind auch gesondert zu beziehen, ihr Preis beträgt

0,25 RM. im Vierteljahr (vgl. beiliegenden Bestellschein); wir hoffen jedoch, daß jeder Altsprachler auch die „Deutsche Höhere Schule“ hält, zumal Fachaufsätze von allgemeiner Bedeutung der „Deutschen Höheren Schule“ vorbehalten bleiben sollen.

Mit diesen offiziell mitgeteilten Schritten hatte also der DAV „die Gestalt angenommen“, die den Machthabern genehm war. Der Name „Deutscher Altphilologenverband“ taucht trotz Punkt 1 (2. Satz) des „Abkommens“ in späteren Publikationen m.W. nicht mehr auf. Das entspricht der im Umgang mit den anderen Verbänden gehandhabten Praxis: Zwar „blieben die meisten in den NSLB korporativ eingetretenen Verbände de iure bestehen“, sie konnten aber nur einen „stetig abnehmenden Zusammenhalt wahren“³⁰. Schemms Nachfolger in der Leitung des NSLB, Reichswalter Fritz Wächtler, nahm ab 1936 die Aufgabe in Angriff, „alle innerhalb und außerhalb des NSLB befindlichen Lehrerverbände zu liquidieren“. So wurden in den Jahren 1937/38 im ganzen 60 verschiedene, bis dahin innerhalb des NSLB de iure noch bestehende Lehrervereinigungen aufgelöst³¹. Hinhaltender Widerstand, wie ihn bekanntlich der Philologenverband leistete, war letztlich erfolglos und endete mit brutalen Maßnahmen gegen die betreffenden Personen. Es galt die gnadenlose Devise: „Wer nicht will, der wird zusammengehauen“, wie es bereits 1933 ein Altparteigenosse bei einer Diskussion über die Eingliederung der Lehrerverbände in den NSLB formuliert hatte³². Um nur ein einziges Beispiel anzuführen: Der Vorsitzende des Philologenverbandes, Oberstudiendirektor Kurt Schwedtke, ein „als Nationalsozialist junger Parteigenosse“ (wie man ihm später vorhielt), hatte sich erlaubt, unter dem Titel „Besinnung“ in Heft 1/1935 des „Deutschen Philologen-Blattes“ einige kritische Bemerkungen an die Adresse allzu eifriger Altparteigenossen vorzutragen. Über die Folgen dieses Artikels lesen wir in der „Deutschen Höheren Schule“³³ ganz unverblümt:

Herr Schwedtke hat für seine Person die Antwort auf seine Ausführungen, die jedes Deutschen unwürdig sind, erhalten. Das Deutsche Philologenblatt wurde wegen dieses Aufsatzes „Besinnung“ von der politischen Polizei beschlagnahmt, Schwedtke, der das Pamphlet gegen den nationalsozialistischen Staat mit seinem Namen zu zeichnen wagte, wurde aus dem NSLB. mit sofortiger Wirkung ausgeschlossen und Reichsminister Pg. Rust hat ihn sofort seines Amtes als Oberstudiendirektor enthoben. Schwedtke, der Vorsitzende des Philologenverbandes, ist damit trotz seines „ehrlichen“ Wollens abgetan.

Abweichend von Punkt 5 des „Abkommens“ („zweimal im Jahr“) wird in dem oben wiedergegebenen Artikel angekündigt, daß die Mitteilungen des Sachgebietes für alte Sprachen künftig „einmal in jedem Vierteljahr“ erscheinen werden. Der Titel des ersten Jahrgangs (1936) hieß „Gegenwärtiges Altertum“; er wurde bereits im 2. Jahrgang (1937) geändert in „Die Alten Sprachen“ mit dem Untertitel „Zeitschrift des Reichssachgebietes Alte Sprachen im NSLB.“ Vom 4. Jahrgang (1939) an wurde der Untertitel ersetzt durch folgende Angaben: „Herausgegeben in Verbindung mit der Reichswaltung des NS-Lehrerbundes, Reichssachgebiet Alte Sprachen, von Oberschulrat Dr. Friedrich Eichhorn, Reichssachbearbeiter, Kassel, Nahlstraße 6, unter Mitwirkung des NSD.-Dozentenbundes“. Die Erscheinungshäufigkeit wurde ab 1939 abermals erhöht, und zwar auf zehn Hefte im Jahr. Der Altphilologe Joseph Borst bezeichnete „Die Alten Sprachen“ als „die offizielle Zeitschrift unseres Berufsgebietes“³⁴. Infolge kriegsbedingter Einschränkungsmaßnahmen wurde diese Zeitschrift ab April 1943 mit den „Neuen Jahrbüchern für Antike und deutsche Bildung“ zusammengelegt. Der Titel

dieser vereinigten Ausgabe lautete dann „*Antike — Alte Sprachen und deutsche Bildung*“; sie wurde bis 1944 von Helmut Berve und Friedrich Eichhorn gemeinsam herausgegeben. — Mit Ausnahme des 1. Jahrgangs sind „Die Alten Sprachen“ im Seminar für Klassische Philologie der Freien Universität Berlin vollständig erhalten. Der Inhalt des 1. Jahrgangs („Gegenwärtiges Altertum“) kann im wesentlichen aus dem Inhaltsverzeichnis zum Jg. 1936 der „Deutschen Höheren Schule“ rekonstruiert werden.

Daß die Vereinnahmung der Altphilologenschaft nicht ganz so problemlos verlaufen ist, wie es die veröffentlichten Verlautbarungen suggerieren sollten, läßt sich aus manchen Berichten mehr zwischen den Zeilen erkennen. Übergangsschwierigkeiten erwähnt z.B. Max Breithaupt in seinem „Bericht über die 58. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner im Rahmen des NS.-Lehrerbundes vom 27. bis 31. Oktober 1934 in Trier“³⁵. Im Zusammenhang mit dieser Tagung fand auch die 28. Jahresversammlung des Deutschen Gymnasialvereins statt³⁶.

Das Schlußwort der Tagung sprach der Leiter der Reichsfachschaft 2, Ministerialrat Dr. Rudolf Benze: „Er gab manche Enttäuschung zu, die diese noch etwas unausgeglichene Tagung mit sich brachte; sie sei eben auf der Wende der Philologentage alten und neuen Stils gestanden, alter Wissenschaftsdrang und neuer Dienst am Leben hätten noch unharmonisch miteinander gerungen. Die kommende Tagung ... werde sicherlich ein einheitliches Gepräge des neuen Geistes haben!“ Diese Versammlung, „an der weit über 2000 Erzieher, also mehr als je zuvor, teilnahmen“, war nach einem Bericht von Benze selbst in der „Deutschen Höheren Schule“³⁷ „Ende und Anfang zugleich“:

„Sie stand am Ende der stattlichen Reihe von Philologenversammlungen und trug damit auch stärkste Spuren dieser alten Einrichtung an sich. Zugleich aber wurde diese Zusammenkunft zum ersten Male getragen von den Fachschaften I und II des Nationalsozialistischen Lehrerbundes und stand damit auch im Zeichen der neuen, nationalsozialistischen Erziehung.“ In „künftigen Versammlungen ähnlicher Art“ werden sich aber die Vorträge nicht mehr „mit engen Einzelfragen der wissenschaftlichen Forschung zu befassen haben, sondern stets die große Linie im Auge behalten müssen. ... So werden die kommenden Tagungen nicht mehr das Doppelgesicht dieses Jahres tragen ... In Trier kam der Gegensatz zwischen einst und jetzt — trotz ernstesten Bemühens aller Teile zur Zusammenarbeit — doch wiederholt zum Ausdruck. Gern erkennen wir an, daß eine ganze Anzahl von Vortragenden, die schon auf der Tagungsfolge von 1931 vorgesehen waren, den Weg zu völkischer Gestaltung beschritten haben. Ganz besonders gilt das für die nachträglich vom NSLB. angesetzten Redner ... So war die Trierer Tagung bei allen Schlacken, die ihr aus der Vergangenheit anhafteten, doch ein hoffnungsvoller Auftakt für die kommenden nationalsozialistischen Tagungen, die ganz im Zeichen nationalsozialistischer Forschung und Erziehung stehen und alle Lehrkräfte, Männer und Frauen, vereinigen sollen, die ihre Erzieherarbeit auf dem Grunde wissenschaftlicher Arbeit aufbauen und auffrischen wollen.“

Im Gegensatz zum DAV konnte der *Deutsche Gymnasialverein* seine wenn auch bescheidene Eigenexistenz und seinen Namen fast bis zum Zusammenbruch des NS-Regimes wahren³⁸. Hierzu nur kurz einige Bemerkungen. Am 28.3.1937 hat Dr. Emil Kroymann „nach Fühlungnahme mit den Herren des engeren Vorstandes den Vorsitz und die Leitung des D.G.V. in die Hände des Universitäts-Professors Dr. Rudolf Herzog, Großhesselohe vor München, gelegt“, indem er „selbst wieder in die Stellung des zweiten Vorsitzenden zurücktrat“³⁹. Bereits im folgenden Jahr ist er jedoch,

„durch wissenschaftliche Arbeiten voll in Anspruch genommen“, von seinem Amt als 2. Vorsitzender wieder zurückgetreten⁴⁰.

Am Ende des Jahres 1938 erfolgte ein Treueaufruf Herzogs an alle Bezieher des „Gymnasiums“, gemeint „als Antwort auf einige sonderbar mit unserer Haltung begründete Austrittserklärungen, die nur eines klar zeigen, daß ihre Verfasser unsere Zeitschrift gar nicht gelesen haben. Sie kennen nicht einmal die Zusammensetzung des Vorstandes, da sie sich damit an frühere Vorstandsmitglieder wenden.“ Weiter schreibt Herzog: „Unsere Zeitschrift vertritt keine Standesinteressen und ist keine pädagogische Fachzeitschrift, sondern sie will die ewigen Werte der Antike für die Erziehung und das Geistesleben des deutschen Volkes als Gut und Lehre für Gegenwart und Zukunft lebendig erhalten. Die Vertretung von Standesfragen ... müssen wir den Berufenen überlassen“⁴¹.

Die Kompetenz des Gymnasialvereins war also mehr und mehr auf eine vage „Betreuung der Belange der Gymnasialbildung“⁴² und auf die Herausgabe der Zeitschrift eingeeengt worden. Man sei bemüht, „die Zeitschrift so auszugestalten, daß die Werte der Antike für den Aufbau der Deutschen Bildung deutlich erkennbar werden“. Noch im August 1942 fand aber in München eine regelrechte „Vorstandssitzung des Deutschen Gymnasialvereins“ statt, an der neben Herzog die Herren Prof. Dr. Albert Rehm (München), OStR Dr. Ernst Wüst (München), OStD Fritz Sommer (Berlin), Prof. Dr. Johannes Mewaldt (Wien) und Prof. Dr. Hans Haas (Heidelberg) teilnahmen. Hier wurde festgestellt, daß sich die Zahl der Gymnasien u.a. „dank der freundlichen Förderung des Reichserziehungsministeriums ... in den letzten Jahren ... nicht unbeträchtlich vermehrt“ habe. Nur auf den ersten Blick überraschend ist die — freilich recht ungenaue — Notiz:

Innerhalb des Vereins selbst herrscht erfreuliches Leben. Der Deutsche Gymnasialverein hat eine große Anzahl von Mitgliedern gewonnen; insbesondere konnte auf die musterhafte Werbetätigkeit hingewiesen werden, die in der Ostmark für den gymnasialen Gedanken und damit mittelbar auch für den Verein geleistet wird und die im Begriff ist, sich auch auf das Sudetenland und das Protektorat auszudehnen.

Der Bericht über diese (vermutlich letzte) Vorstandssitzung des DGV schließt fast wie eine Erzählung von einem privaten „Kränzchen“:

Als die Teilnehmer gegen Abend unter herzlichem Dank an den Gastgeber und seine liebenswürdige Gattin sich trennten, nahmen sie mit der Befriedigung über den vom schönsten Wetter begünstigten Tag die freudige Gewißheit mit sich fort, daß die Sache des Gymnasiums auch weiterhin im Aufsteigen begriffen und daß die gymnasiale Bildung mitberufen sei, in künftiger Friedenszeit beim Neuaufbau des großdeutschen Reiches und Neueuropas an ihrem Teile tatkräftig mitzuwirken⁴³.

Die *nationalsozialistische Umgestaltung des Schulwesens* und die Einpassung der altsprachlichen Fächer brauchten hier nicht im einzelnen dargestellt zu werden, da sie andernorts unter verschiedenen Gesichtspunkten ausführlich behandelt wurden (z.T. von heutigen Mitgliedern des DAV, vgl. unten: Rainer Nickel, Eckart Mensching, Andreas Fritsch). Auf einige Arbeiten sei hier hingewiesen, zunächst mit einer knappen Passage aus dem Buch von Volker Losemann⁴⁴:

Der früheste Versuch zum Thema „Nationalsozialismus und Altertumswissenschaft“ nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches entstand sicher nicht zufällig im Jahre 1947 in der heutigen DDR, blieb aber völlig frei von der Anpassung an das sozialistische Geschichtsbild. Der Verfasser Theo Herrle, ein Vertreter der Schulpraxis, hatte sich bereits 1942 unter dem Titel „Das Altertum

im Widerschein der Gegenwart“ in einer recht kritischen Sammelbesprechung mit der Reihe „Auf dem Wege zum nationalpolitischen Gymnasium“ auseinandergesetzt. Die nächste einschlägige Arbeit folgte erst 1965 (!) mit dem ungewöhnlich materialreichen Aufsatz „Altsprachlicher Unterricht im faschistischen Deutschland“ des Byzantinisten Johannes Irmscher, eines der führenden Vertreter der gegenwärtigen Altertumswissenschaft der DDR.

Außer den von Losemann genannten Arbeiten von Herrle⁴⁵, Irmscher⁴⁶ und Nickel⁴⁷ sind hier auch jüngere Aufsätze von Andreas Fritsch⁴⁸, Eckart Mensching⁴⁹, Manfred Fuhrmann⁵⁰ und wieder Rainer Nickel⁵¹ anzuführen.

Aus der Vielzahl der Fakten und Probleme, die in den o.g. Arbeiten behandelt werden (die sich jeweils wiederum auf eine Fülle ausgewerteter Quellen- und Sekundärliteratur stützen), seien hier nur einige wichtige Stichworte genannt: die erzwungene Unterwerfung von Schule und Unterricht unter die totalitäre Weltanschauung und Politik des nationalsozialistischen Staates, die Vereinheitlichung des höheren Schulwesens, die Streichung des 13. Schuljahres, Latein als verbindliche 2. Fremdsprache an den Oberschulen für Jungen, die eingeschränkte Erhaltung des Gymnasiums als „Sonderform“ der höheren Schule für Jungen (jedoch mit reduzierter Stundenzahl für Latein und Griechisch), der Methodenkampf um den „Mader-Breywischianismus“ (der zunächst vorwiegend in dem ab 18. Sept. 1934 mit Sanktionen bestraften „Deutschen Philologen-Blatt“ geführt wurde), die Zurückdrängung des deutsch-lateinischen Übersetzens, die Lehrpläne „Erziehung und Unterricht in der Höheren Schule“ von 1938, neue Lehrbücher ab 1938, die rigorose Einschränkung der Lektüre auf wenige Autoren, Ansätze zur thematischen Lektüre (Alt-Rom; Werk des Augustus; Germanentum bei Caesar und Tacitus), Schultextausgaben. Aus dem mir zugänglichen Material ist nicht ersichtlich, ob der DAV in seiner neuen Eigenschaft als „Reichssachgebiet“ jemals wirklichen Einfluß auf die Lösung der erwähnten Probleme ausüben konnte.

Nur auf einen der genannten Punkte, die Entstehung der neuen *Lehrpläne für Latein und Griechisch*, möchte ich hier etwas näher eingehen⁵². Seit dem 1.5.1934 war Bernhard Rust (1883 - 1945), der selbst Klassische Philologie studiert und bis 1930 als Studienrat in Lüneburg und Hannover unterrichtet hatte, zugleich preußischer und Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Die Erlasse für das Schulwesen konnten seitdem erstmals für alle Länder einheitlich gegeben und durchgeführt werden. Das gilt besonders für den Einführungserlaß über die neuen Lehrpläne vom 29.1.1938, die unter dem Titel „Erziehung und Unterricht in der Höheren Schule“ erschienen sind. Den Entstehungsprozeß der Lehrpläne für die Alten Sprachen versuchte Johannes Irmscher zu rekonstruieren, konnte ihn aber trotz seiner Nachforschungen im Deutschen Zentralarchiv Potsdam nicht bis in alle Einzelheiten aufklären⁵³. Vorarbeiten für die Lehrpläne waren schon 1935 von dem Berliner Studienrat Dr. Georg Rathke (1880 - 1959) geleistet worden. Rathke war auch als Lehrbuchautor tätig und veröffentlichte später im Rahmen des von Martin Loepelmann herausgegebenen Handbuchs „Erziehung und Unterricht an den höheren Schulen“ den Bd. 7: „Griechisch“ (Frankfurt a.M.: Diesterweg 1938). Auf Rathkes Formulierungen stützten sich die „Allgemeinen Grundsätze für den künftigen Unterricht in den alten Sprachen“, die der Ministerialrat Prof. Dr. Karl Metzner am 11.11.1935 in Umlauf brachte. Diese blieben die Grundlage des Referentenentwurfs „Richtlinien für die alten Sprachen“, die der Oberschulrat Detlev Böhne (1882 - 1942)

dem Leiter des „Amtes für Erziehung“ im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Ende Juli 1937 übergab. Vorher waren die Richtlinien noch von dem oben erwähnten „Reichssachbearbeiter für Alte Sprachen“, Dr. Friedrich Eichhorn, durchgesehen und an vielen Stellen kritisiert worden. Eichhorn fügte seiner Kritik einen eigenen Entwurf bei. Doch sind offenbar weder Bohnes noch Eichhorns Formulierungen direkt in die amtliche Fassung der Lehrpläne eingeflossen.

Einen Überblick über die *didaktisch-methodische Entwicklung* des altsprachlichen Unterrichts dieser Epoche, besonders des Lateinunterrichts, wollen die oben erwähnten Aufsätze von A. Fritsch vermitteln⁵⁴. Die fachliche und methodische Fortbildung und Aussprache fand auf Tagungen, in Lehrgängen und Fortbildungslagern statt, deren Referate und Berichte teils in Zeitschriften, teils als Sammelpublikationen erschienen. Eine Gesamtdarstellung der Didaktik und Methodik des altsprachlichen Unterrichts wie etwa Krügers Methodik von 1930 gab es in den zwölf Jahren der NS-Diktatur nicht. Zusätzlich zu den in AU 3/1982 (S. 55) aufgeführten Zeitschriften⁵⁵ und Sammelpublikationen seien hier drei für den Lehrer der alten Sprachen damals maßgebliche Serienpublikationen in Erinnerung gebracht:

a) Neue Wege zur Antike

Diese Sammlung erschien bereits seit 1926 im Teubner-Verlag in Leipzig und Berlin. Seit 1932 gliederte sie sich in zwei Reihen. — Die I. Reihe (bis 1937 13 Hefte) brachte „Darstellungen“ (dazu wurden die vorher erschienenen Hefte 1 bis 8 gezählt). Die II. Reihe (bis 1937 8 Hefte) enthielt „Interpretationen“. — Schon im Jahre 1933 behandelte Heft I/9 das Thema „Humanistische Bildung im nationalsozialistischen Staate“ (mit Beiträgen von Hermann Gieselbusch, Gerhard Salomon, Benno von Hagen, Gustav Klingenstein, Fritz Schachermeyr, Adolf Rusch, Hans Oppermann und Kurt Sachse). Heft I/12 erschien 1936 unter dem Titel „Lateinischer Sprachunterricht — Sieben Beiträge zur Methodenfrage“ (von Herbert Holtorf, Heinrich Klenk, Walter Stach, Werner Jäkel, Erdmann Struck, Adolf Clausen und Matthias Stehle).

b) Auf dem Wege zum nationalpolitischen Gymnasium

Beiträge zur nationalsozialistischen Ausrichtung des altsprachlichen Unterrichts. Hrsg. auf Veranlassung des Reichssachbearbeiters für alte Sprachen im NSLB, in Verbindung mit dem NSD-Dozentenbund, Frankfurt a.M.: Diesterweg-Verlag⁵⁶. Diese Reihe (bis 1940 10 Hefte) brachte im wesentlichen fachwissenschaftliche Beiträge, die entgegen dem einseitig klingenden Titel der Sammlung meist äußerst sachlich gehalten sind. Die Autoren waren in der Regel Universitätsprofessoren. In Heft 7 werden folgende Hefte annonciert: 1. Platon im Unterricht (H. Bogner), 2. Homer (W. Aly), 3. Cicero und Sallust. Über die Catilinarische Verschwörung (J. Vogt), 4. Titus Livius (W. Aly), 5. Thukydides (H. Berve), 6. Probleme der augusteischen Erneuerung (L. Strack, E. Burck, H. Oppermann, R. Herbig), 7. Vergil (H. Oppermann), 8. Tacitus (H. Drexler), 9. Die griechische Kunst (F. Matz). — In Heft 10 „Der dritte Humanismus. Ein kritischer Epilog“ (2., durchges. Aufl. 1942) setzt sich H. Drexler detailliert mit Werner Jaegers Arbeiten auseinander. Warum er das damals noch tat, „sieben Jahre nach der Machtergreifung des Nationalsozialismus, der den Einfluß des dritten Humanismus an den deutschen Universitäten gewaltsam (!) gebrochen hat“, begründete er in der Einleitung u.a. mit folgenden Worten: „Dem gegenwärtigen Zustand der Stagnation und dumpfen Unklarheit, des Fortbestands ererbter, oft genug altersschwach gewordener Vorurteile unter der Decke neuer Anschauungen und Wertungen, durch die sie unvermerkt wie Triebe eines abgehauenen Stammes immer wieder nach oben zu dringen versuchen, muß ein Ende bereitet werden.“

c) Die Werkstatt der Höheren Schule

Schriftenreihe zur Gestaltung des Unterrichts, hrsg. von Karl Beyer, Max Vanselow und Wilhelm Grenzmann. Berlin: Matthiesen-Verlag⁵⁷. Von den rund 150 Heften dieser Reihe waren acht dem

altsprachlichen Unterricht gewidmet: 111. E. Kirchner: Die Behandlung des Altrömertums auf der Oberstufe des Gymnasiums, 1940. — 112. Ders.: Das Werk des Augustus im Lateinunterricht der Oberstufe des Gymnasiums, 1940. — 113. R. Becker: Die Hinführung zur lateinischen Lektüre auf der Oberschule, 1940. — 114. G. Raddatz: Die Platonlektüre am Gymnasium, 1940. — 120. Ders.: Die Thukydideslektüre am Gymnasium, 1940. — 127. Ders.: Die Homerlektüre am Gymnasium, 1940. — 135. E. Kirchner: Sallust und Cicero als römische Staatstheoretiker im Lateinunterricht, 1941. — 147. H. Engel: Lateinisches Merkheft für Oberschulen (darin: „Methodische Anleitung“ für den Lehrer), 1940.

Abschließend sei — cum grano salis — die zusammenfassende Bemerkung gewagt, daß sich die Zeit von 1933 bis 1945 trotz der nationalsozialistischen Vergewaltigung des Bildungswesens und des altsprachlichen Unterrichts und trotz der (in den oben angeführten Aufsätzen dokumentierten) Verirrungen mancher Fachkollegen insgesamt doch als ein Abschnitt erweist, „in dem in bezug auf Schulorganisation und Unterrichtsmethodik auch einiges fortgeführt wurde, was schon in der Weimarer Zeit vorbereitet war“⁵⁸. Hierzu gehören im altsprachlichen Bereich m.E. vor allem die eindeutigere Ausrichtung des Unterrichts auf die Lektüre, das entschiedene Abrücken von der aktiven Beherrschung des Lateinischen als Lernziel (*Latine loqui et scribere*, Hinübersetzen), neuartige Übungsmethoden, Neugestaltung der Unterrichtswerke, stärkere Einbeziehung der Kulturkunde, Berücksichtigung des Prinzips der Anschaulichkeit (Bebilderung der Lehrbücher), Ansätze zu einer thematisch bestimmten Lektüre. So zeigt sich im Rückblick auf die Zeit vom Ende des ersten Weltkrieges bis heute, daß es trotz des Kulturbruchs der NS-Zeit durchaus eine gewisse Kontinuität in der Entwicklung der Didaktik und Methodik des altsprachlichen Unterrichts gibt.